

IV. Der Krieg gegen Rußland im Sommer und Herbst 1915.

A. Die Front des Oberbefehlshabers Ost bis zum 2. Juli.

I. Die Weisung der Obersten Heeresleitung vom 16. April.

Karte 18 Band VII.

In der Mitteilung, die die Oberste Heeresleitung dem Oberbefehlshaber Ost am 16. April über die in Galizien beabsichtigte Operation zugeben ließ, hatte es geheißen, seine Mitwirkung durch möglichst lange Täuschung und Bindung des Feindes nördlich der Pilica sei Vorbedingung für das Gelingen der Operation.

Als diese Weisung erteilt wurde, verfügte der Oberbefehlshaber Ost an seiner etwa 750 Kilometer messenden Front von der Pilica bis zur Düna bei Memel insgesamt über 38 Divisionen Infanterie, die überall auf russischem Boden standen, am dichtesten auf dem rechten Flügel, während der äußerste Nordflügel auf einer etwa 200 Kilometer langen Strecke so gut wie unbesetzt war. Die Kämpfe, die dem Abschluß der Winterschlacht in Masuren gefolgt und vor allem im Vorgelände der ostpreußischen Südgrenze sehr heftig gewesen waren, hatten seit Beginn des Monats nachgelassen. Gefechtsstärken und Kampfkraft waren aber besonders bei der Infanterie noch nicht überall wieder auf voller Höhe, die Munition der Artillerie dauernd knapp. Die Aufstellung von drei neuen Infanterie-Divisionen (101., 103. und 105.) aus Abgaben der bestehenden Divisionen war im Gange.

Im einzelnen war die Lage folgende:

Von der Pilica östlich von Tomaszow bis zur Weichsel halbwegs Plock-Nowogeorgiewsk stand längs der Rawka und Bzura die 9. Armee. Ihre Front sprang damit gegenüber den Nachbararmeen um 20 bis 30 Kilometer vor. Als Nachfolger des Generalverkersen von Mackensen führte

Generalfeldmarschall Leopold Prinz von Bayern den Oberbefehl. Er verfügte insgesamt über 11½ Divisionen Infanterie, davon 7½ aktive und Reserve-Divisionen, und zwei Kavallerie-Divisionen. Diese Kräfte standen schon seit den Dezemberkämpfen auf etwa 100 Kilometer Frontbreite in engster Berührung mit dem Gegner (russische 5. und 2. Armee), der, auf etwa 15 Divisionen geschätzt, in gut ausgebauten zusammenhängenden Stellungen gegenüberlag.

Rechts der Weichsel von Plock bis zur Szwa nördlich von Ostrolenka deckte die Armee-Gruppe Gallwitz in Stärke von 12½ Divisionen Infanterie, davon 7½ aktive und Reserve-Divisionen, und zwei Kavallerie-Divisionen eine Frontbreite von rund 260 Kilometern. Auch die Aufstellung des Feindes war hier lichter, der Abstand von ihm größer als bei der 9. Armee. Man rechnete mit reichlich 14 Divisionen der russischen 1. Armee als Gegner.

Östlich der Szwa schloß in ähnlichen Verhältnissen die 8. Armee unter General der Infanterie Otto von Below an, die mit 6½ Divisionen Infanterie, davon nur drei aktive und Reserve-Divisionen, einen fast 100 Kilometer breiten Abschnitt bis östlich von Dipowice hielt. Die gegenüberstehende russische 12. Armee wurde auf 14 Divisionen geschätzt; von den im März vor der Front festgestellten Verbänden fehlte bereits reichlich ein Korps.

Die 10. Armee unter Generaloberst von Eichhorn stand mit 7½ Divisionen Infanterie, davon sechs aktive und Reserve-Divisionen, und zwei Kavallerie-Divisionen in etwa 120 Kilometer Frontbreite vorwärts der 9. Armee.

1) Band VII, G. 295.

2) 9. Armee von rechts: Verst. XI. A. K. (Korps Plüskow mit Div. Menges 22. u. 38. I. G. D., 29. Div. Br.), Korps Frommel (H. R. R. 3 mit zwei Brigaden des Korps Posen, 9. u. 8. R. R. D.), XXV. R. R. (50. u. 49. R. R. D.), XVII. A. K. (35. u. 36. R. D.), III. G. R. (Korps Beseler mit ½ Korps Posen, 5. u. ½ 6. R. G. D., Abt. Westenthagen). — Die mit versehenen Verbände bestanden vorwiegend aus Ldw.- u. Sht.-Truppenteilen.

3) Armee-Gruppe Gallwitz von rechts: Korps Dichhuth (Korps Thorn mit 1. G. R. D., 2. u. 6. R. D., 3. R. D.), Gruppe Albrecht (2. G. R. D., 1. u. 1. G. R. D.), Korps Surén (früher Jastrzow mit Br. Pfeil, Div. Bregel u. 10. R. D. Bernik), Korps Watter (Gen. Kdo. XIII. A. K. mit 3gl. 3. u. 26. I. G. D.), I. R. K. (1. u. 36. R. D.), Korps Kosch (Gen. Kdo. I. A. R. mit 2. G. R. D., 11. R. G. D. Br., 37. u. 39. R. D.). Ferner standen zum Abschnitt der 10. Armee: 78. G. R. D., 9. R. D.

4) 8. Armee von rechts: 75. G. R. D., 3. R. D., 10. R. D., Korps Scholtz (Gen. Kdo. XX. A. K. mit 41. G. R. D., 1. Ldw. D., 3. R. D. mit 6. Ldw. Br., 11. Ldw. D.).

5) 10. Armee von rechts: XXXX. R. (79. u. 80. G. R. D.), Korps Lauenstein (Gen. Kdo. XXXIX. R. mit 73. u. 92. I. G. D.), XXI. A. K. (31. u. 42. S. D.), 4. R. D., 16. Ldw. D., Abt. Eidesfeld, 1. Ldw. D., 2. Ldw. D.

Hinter der Front: H. R. R. 1 mit 3. u. 3. bayer. R. D., 2. Lwmt.

Linie Rajgrad—Suwalki—Marjampol. Von diesem Orte nach Nordwesten bis nördlich von Memel sicherten auf 200 Kilometer Breite nur noch Landwehr und Landsturm in der Gesamtstärke einer schwachen Division sowie eine Kavallerie-Division. Ähnlich stand, soweit man wußte, auch die russische 10. Armee südlich von Marjampol mit etwa 15 Divisionen, während nördlich davon im wesentlichen nur Truppen zweiter Ordnung in Stärke von höchstens zwei Divisionen angenommen wurden.

Bei Memel lehnte sich die deutsche Ostfront an die See an, die nach wie vor von den schwachen deutschen Ostsee-Streitkräften unter Großadmiral Heinrich Prinz von Preußen beherrscht wurde. Die russische Ostsee-Flotte war durch die Eisverhältnisse noch in den Häfen festgehalten.

Zuverlässige Erfahrungen im Stellungskriege fehlten damals noch. Angesichts der Gesamtlage an seiner Front hatte Generalfeldmarschall von Hindenburg aber doch Zweifel, ob die von der Obersten Heeresleitung geforderte Täuschung oder Bindung des Gegners möglich sein werde. Auch sein Generalstabschef, Generalleutnant Ludendorff, hielt „von solchem frontalen Angriffe wenig“. Vor allem die Aufgabe, den Feind festzuhalten, war — wie er am 19. April an General von Gallwitz schrieb — „entgegen unseren früheren Anschauungen schwer durchzuführen gegenüber einem stark verschanzten Feinde und ohne die eigenen Truppen zu opfern; dies dürfe nach Ansicht des Herrn Feldmarschalls nicht geschehen“ (Generalstabschef von Hindenburg hatte aber bereits am 17. April an den Kaiser gemeldet*), daß er nach besten Kräften den Feind täuschen und festhalten werde. Da dies aber ausdrücklich als Vorbedingung für das Gelingen der Operation in Galizien bezeichnet sei, so müsse er pflichtgemäß melden, daß er keine Gewähr dafür bieten könne, daß der in starker Stellung gegenüberstehende, an Infanterie zur Zeit beinahe doppelt überlegene Feind nicht doch Kräfte für anderweitige Verwendung freimache.

Um die gestellte Aufgabe nach Möglichkeit zu lösen, wollte der Oberbefehlshaber Ost die Russen an mehreren Stellen anfassen. Als größeres, den Feind auf längere Zeit fesselndes Unternehmen konnte er dabei nur einen tieferen Stoß in das dünn besetzte Gebiet nördlich des Njemen in Aussicht nehmen, etwa so, wie er bereits seit Ende März zur Erörterung stand*). Daneben kamen nur kleinere örtliche Kampfhandlungen in Frage, die den Gegner vorübergehend irreführen sollten.

*) Aus einer Mitteilung des Generals Ludendorff an das Reichsarchiv vom März 1931.

*) Band VII, C. 362.

*) S. 106 und Band VII, C. 296.

2. Der Angriff nach Litauen und Kurland.

Karten 5 und 6, Skizzen 10 und 11, und Karte 18 Band VII.

Der 9. Armee befahl der Oberbefehlshaber Ost, vom 27. April ab „durch lebhaftes Feuer von an geeigneten Stellen zusammengezogenen Gruppen schwerer Artillerie, durch vermehrte Erkundungstätigkeit sowie Vortreiben von Sappen den Eindruck zu erwecken, daß ein allgemeiner deutscher Angriff bevorsteht“. Die Ausführung dieses Befehls brachte vorübergehend erhöhte Gefechtstätigkeit, die dann am 3. Mai, dem Tage nach dem Angriffsbeginn in Galizien, wieder eingestellt wurde.

Bei der Armee-Gruppe Gallwitz waren die Ablenkungsunternehmungen in ähnlichem Rahmen wie bei der 9. Armee gehalten. Sie brachten dem I. Reservekorps am 27. April bei Jednorozec nordöstlich von Przasnysz gegen 500 Gefangene und drei Maschinengewehre als Beute ein.

Die 8. Armee wollte die Aufgabe durch einen Vorstoß ihres rechten Flügels lösen. Der dazu für den 29. April zwischen Szlawa und Pissa angesetzte, von General der Kavallerie Burggräf und Graf zu Dohna-Schlobitten geleitete Angriff der 75. Reserve- und 10. Landwehr-Division führte jedoch nur auf dem äußersten rechten Flügel bei Lipnitz zu Geländegewinnen und mußte im übrigen abgebrochen werden, ohne die feindliche Stellung erreicht zu haben. Die Artilleriewirkung war nicht stark genug gewesen. Es schien aber, daß der Gegner unter dem Eindruck dieses Angriffsbeschlusses den schon eingeleiteten Abtransport seines XV. Korps vorübergehend wieder angehalten habe.

Bei der 10. Armee suchte man den Gegner durch starkes Artilleriefeuer zu täuschen, das in der Nacht zum 27. April plötzlich einsetzte. Im Anschluß daran drängte die 76. Reserve-Division unter Generalmajor Elstermann von Elster östlich von Suwalki auf einer Breite von etwa 20 Kilometern russische Vortruppen zurück. Dieser Vorstoß sollte den Feind auch von dem zu derselben Zeit nördlich des Njemen beginnenden Hauptunternehmen ablenken.

1) Band VII, S. 282 f. und 296.

diese Frage bejaht und einen Vorstoß nördlich des Njemen in Aussicht genommen. Die daraufhin von der Obersten Heeresleitung aus dem Westen zugeführten Kavallerieverbände, 3. und bayerische Kavallerie-Division, wurden zunächst an der ostpreußischen Südgrenze bereitgestellt, da das Unternehmen angesichts der Schneeschmelze einstweilen noch nicht ausführbar war.

Seit den unbedeutenden Märzkämpfen herrschte nördlich des Njemen Ruhe. Landwehr und Landsturm unter Generallieutenant von Pappritz, in Stärke einer schwachen Division, und die 6. Kavallerie-Division hielten hier Wacht. Ein 12 bis 15 Kilometer breiter Streifen war bis zu den vordersten russischen Sicherungen frei; sie standen östlich von Jurburg, und ihre Linie zog sich von da nordwärts über Konstantinowo bis zur Küste nördlich von Polangen; die sehr weitläufige Aufstellung hatte eine Gesamtausdehnung von 150 Kilometern. Dahinter waren stärkere Kräfte vor allem bei Stawwile angenommen, wo die halbe 68. Infanterie-Division stehen sollte. Alles Übrige schienen minder kampfkraftige Landwehrtruppen zu sein, die nach Ansicht des Oberbefehlshabers Ost nicht einmal für den deutschen Landsturm ein gleichwertiger Gegner waren. Alles in allem rechnete man mit einer Stärke von nur etwa 25 000 Mann mit 20 Maschinengewehren und 22 Geschützen. Dieser Feind genoss in seiner Südflanke den Schutz der großen Njemen-Festung Kowno, während in seiner Nordflanke der ehemalige Kriegshafen Libau so gut wie unbesetzt war.

Der Oberbefehlshaber Ost wollte die Russen durch überraschenden Angriff vom Njemen und von Kowno abdrängen mit dem Ziele, ihre Hauptkräfte abzufangen. Angesichts der zahlenmäßigen Schwäche und der geringen Kampfkraft des Gegners schien das eine besonders dankbare Aufgabe für Kavallerie zu sein. Die Infanterie sollte ihr lediglich als Rückhalt dienen und nur dann eingreifen, wenn stärkerer Widerstand die erwartete rasche Vorwärtsbewegung hinderte.

Die für das Unternehmen bestimmten Kräfte wurden erst unmittelbar vor dessen Beginn im Angriffsraume zusammengezogen. Es waren insgesamt etwa drei Infanterie- und drei Kavallerie-Divisionen¹⁾, die unter dem kommandierenden General des XXXIX. Reservekorps, Generallieutenant von Lauenstein, als besondere „Armee-Gruppe“ dem Oberbefehlshaber Ost unmittelbar unterstellt wurden. Jeder Kavallerie-Division wurde wieder, wie einst im Bewegungskriege, ein Infanterie-Bataillon zugeteilt, die Fahrzeuge, soweit nötig, gegen leichtere umgetauscht. Trotzdem musste sich bei den überaus ungünstigen Wegeverhältnissen der

¹⁾ Gen. Rdo. XXXIX. R.K. mit $\frac{3}{4}$ 78. R.D. von der 10. Armee, 6. R.D. von der 9. Armee, Abt. Pappritz (bisher Efsched), 5. R.R. 1 mit 3 u. bayer. R. K. 2.

Nachschub schwierig gestalten; man hoffte aber, in dem weiten, vom Kriege bisher kaum berührten Gebiete ausreichende Verpflegung für die nur geringe Truppenstärke vorzufinden. Vom Oberbefehlshaber der Ostsee-Streitkräfte wurde die Mitwirkung eines Kreuzergeschwaders erbeten.

Am 22. April erteilte der Oberbefehlshaber Ost an Generalleutnant von Lauenstein in Libau den Auftrag, die nördlich des unteren Njemen stehenden russischen Kräfte "möglichst vernichtend" zu schlagen; unter Sicherung gegen Kowno und Libau sollten die diese Orte verbindende Bahn und alle Drahtleitungen gründlich zerstört werden. Da mit späterer Wiederverwendung der zugeteilten Truppen südlich des Njemen zu rechnen sei, sollten die Groß der Kavallerie die genannte Bahn, die Masse der Infanterie die Linie Kielmy-Telsche nicht überschreiten. Diese Ziele bedeuteten für die Kavallerie das Durchmessen einer Entfernung von 90 Kilometern Luftlinie, der Infanterie waren etwa 30 Kilometer weniger zugeacht.

Generalleutnant von Lauenstein wollte den Feind vor allem durch scharfen Druck von Süden her umfassen. Die rechte Flügelgruppe war daher am stärksten gemacht; sie bestand aus dem Kavalleriekorps des Generalleutnants Freiherrn von Richthofen (3. und bayerische Kavallerie-Division) und $\frac{2}{3}$ 78. Reserve-Division, die sich bei Jurborg zu versammeln hatten. Ferner wurden bereitgestellt: bei Tauroggen die Abteilung Pappritz, bei Tenenie die 45. Brigade der 6. Kavallerie-Division, bei Wenzingany die 12. Reserve-Infanterie-Brigade der 6. Reserve-Division und bei Russisch-Rottingen als linker Flügel wieder eine stärkere Gruppe: $\frac{1}{2}$ 6. Reserve-Division und $\frac{2}{3}$ 6. Kavallerie-Division. Zum Schutze der rechten Flanke des Angriffs hatte die 10. Armee Schaft zu besetzen. Vor der linken Flanke sollte die Flotte die nahe der Küste bei Budwendingshof gemeldeten russischen Kräfte durch Feuer vertreiben. Darüber hinaus wünschten die Befehlshaber an Land zur Ablenkung des Gegners auch das Vortäuschen einer Landung bei Libau und sonstige Scheinunternehmungen vor Windau und Riga. Die verfügbaren Seestreitkräfte reichten aber für so weitgehende Unternehmungen nicht aus. Die Marine musste ihre Zusage auf Beschießung von Budwendingshof und eine Demonstration vor Libau beschränken.

Am Abend des 26. April standen alle Teile der Armee-Gruppe Lauenstein bereit. Die Lage beim Feind schien unverändert. Generalleutnant

von Lauenstein verlangte von den Flügelgruppen „starke Märsche, damit der Feind nicht entkommt“. Es handelte sich dabei vor allem um die bei Stawdwile gemeldete russische 1/268. Infanterie-Division. Sie stand an der großen Straße, die von Tilsit über Tauroggen nach Schaulen führt und neben der Küstenstraße Memel—Libau damals die einzige feste Straße im ganzen Operationsraume war. Gegen diesen kampfkraftigsten Teil der feindlichen Aufstellung waren angesetzt: das Kavalleriekorps zum Vorgehen in seinen Rücken, 2/78. Reserve-Division zum Angriff von Süden, die 25. Kavallerie-Brigade, erst später antretend, von Tauroggen her auf Stawdwile. Die Kavallerieverbände hatten unabhängig von der Infanterie vorwärtszueilen, damit ihre größere Marschgeschwindigkeit voll zur Wirkung kam.

In der Nacht zum 27. April begannen die Bewegungen.

Das Kavalleriekorps Richthofen, das dem Gegner „in weit ausholender Umfassung ... den Rückzug besonders auf der einzigen großen Straße Tilsit—Schaulen verlegen“ sollte, hatte bereits einen Anmarsch von etwa 20 Kilometern hinter sich, als es von Jurburg antrat. Im Laufe des Tages erreichte die bayerische Kavallerie-Division unter Generalleutnant von Hellmuth nach einem weiteren Marsche von 50 Kilometern ohne Kampf Rossienie. Die 3. Kavallerie-Division unter Generalleutnant Kurt von Unger war durch Stockungen beim Niemen-Übergang aufgehalten worden. Bei ihr ritt Generalleutnant von Richthofen selbst. Nach einem Vormarsche von etwa 40 Kilometern traf die Division nachmittags östlich von Stawdwile auf Feind, den sie als eine Seitendeckung bemerkte, während andere russische Kräfte auf der großen Straße nordwärts auf Kielmy im Abzug sein sollten. General von Unger griff die russische Seitendeckung an und drückte sie zurück. Erst in der Nacht um 11^o, als die vordersten Teile der 78. Reserve-Division bereits heran waren, marschierte die gegen die große Straße selbst angesetzte 25. Kavallerie-Brigade weiter. In der Mitte des Vormarsches hatte der schwache Gegner vor den anrückenden deutschen Abteilungen überall rechtzeitig das Feld geräumt.

Auf dem äußersten linken Flügel war die 6. Kavallerie-Division unter Generalleutnant von Graf von Schmettow schon am Mingè-Abschnitt bei Korciany auf Widerstand gestoßen, den sie nicht zu brechen vermochte. Angesichts der schwierigen Begebenheiten seitwärts der Hauptstraße wartete sie das Eingreifen der halben 6. Reserve-Division ab, die unter Generalleutnant von Schichtus um Neudorff mittags zum Angriff ansetzte, während das Gros der Kavallerie-Division hinter ihrer Front raste. Erst abends konnte die Infanterie die Mingè überschreiten; die Kavallerie blieb dahinter. Zwei russische Landwehr-Bataillone hatten den befestigten

Vormarsch 15 Kilometer von seinem Ausgangspunkte einen vollen Tag aufgehalten.

An der Küste hatten bei Tagesanbruch zwei kleine Kreuzer der Ostsee-Streitkräfte kurze Zeit Budwendingshof beschossen und waren dann bis gegen Libau vorgestoßen.

General von Lauenstein in Tilsit war nach den eingegangenen Nachrichten am Abend des 27. April der Ansicht, daß der Gegner bei und östlich von Staudwile noch stehe und daß ihm die Straße von dort nach Schaulen bereits verlegt sei. Die von Südwesten auf der großen Straße gegen Staudwile angesetzte Abteilung Pappritz meldete noch nach Dunkelwerden, sie sei vor Staudwile auf „starken Feind“ gestoßen. So setzte General von Lauenstein für den 28. April die 3. Kavallerie-Division, die 78. Reserve-Division und die Abteilung Pappritz zum allseits umfassenden Angriff auf Staudwile an, die bayerische Kavallerie-Division von Rossiliene nach Norden auf Kielmy.

Um 2° in der Nacht zum 28. April hatte die von der 3. Kavallerie-Division entsandte 25. Brigade die feindliche Rückzugsstraße am Wegekrenz Kryszborg, neun Kilometer nordöstlich von Staudwile, erreicht und erfahren, daß starker Feind bereits in der Richtung auf Schaulen durchmarschiert sei. Um 5° morgens hatte die 3. Kavallerie-Division Meldungen, die erkennen ließen, daß der Gegner vor ihrer Front von Staudwile nach Nordosten abmarschiert war. Auch lag ein verspätet eingegangener Funkspruch des Generals von Lauenstein vor, der nochmals Sperrung der großen Straße nach Schaulen „mit starken Kräften noch am 27.“ angeordnet hatte.

Beim Generalkommando in Tilsit erfuhr man die völlig veränderte Lage zu spät. Aber auch der bei der 3. Kavallerie-Division befindliche Führer des Kavalleriekorps übersah sie nicht so klar, daß er sich veranlaßt gesehen hätte, nunmehr beide Divisionen an Kielmy vorbei zu weit überholender Verfolgung anzusetzen. So ritt denn die bayerische Kavallerie-Division am 28. April, dem Generalkommando-Befehle entsprechend, auf Kielmy, die 3. Kavallerie-Division und 78. Reserve-Division folgten dem Gegner längs und auf der großen Straße. Bei Kielmy lieferte der Feind Widerstand. Die Bayern unter Generalleutnant von Hellmuth hatten ihn gegen Mittag von der Flanke an. Ein Versuch, ihn zu überholen, wurde nicht gemacht. Auch eine östlich der Dubissa vorgehende Aufklärungs-Abteilung (zwei Schwadronen und ein Geschütz), die schon um 10° vormittags Meldung vom Weitermarsch des Gegners von Kielmy nach Bubje hatte, versuchte nicht, vor ihm die dortige Dubissa-Brücke zu erreichen.

reichen, sondern ging gegen seine Flanke vor. Als der russische Widerstand abends aufhörte, waren links neben der bayerischen Kavallerie auch die 3. Kavallerie- und 78. Reserve-Division eingetroffen.

Auf der übrigen Front der Armee-Gruppe hatte sich das mit großen Hoffnungen begonnene Unternehmen ebenfalls in rein frontale Verfolgung verwandelt. Die 6. Kavallerie-Division lag am Abend des 28. April mit ihren vordersten Teilen zehn Kilometer westlich von Telsche, nur etwa zehn Kilometer vor der vordersten Infanterie. Der Gegner war überall im vollen Rückzuge, hatte auch einige hundert Gefangene verloren. Das Ziel des Unternehmens, ihn vernichtend zu treffen, war aber nicht erreicht. Teile der Ostsee-Flotte hatten, solange das Wetter einen Landungsversuch glaubhaft erscheinen ließ, mittags vor Libau gekreuzt.

Der Oberbefehlshaber Ost drückte seine Unzufriedenheit mit den bisherigen Ergebnissen des Unternehmens aus. Er erwartete, wie General von Richthofen am 28. April abends seinen Divisionen weitergab, „morgen mehr“ sowie einen Bericht darüber, warum die große Straße Staudwile—Schaulen nicht befehlsgemäß am 27. April abends gesperrt worden sei. Als neues Verfolgungsziel, auch für die Infanterie, gab er nunmehr die Linie Radziwiliski—Schaulen—Popeljany, also den Lauf der Eisenbahn Wilna—Libau.

General von Lauenstein setzte die 78. Reserve-Division und hinter ihr die Abteilung Pappritz auf der großen Straße gegen Schaulen an; das Kavalleriekorps sollte rechts und links der Straße ausholen, um dem Feinde doch noch in den Rücken zu kommen. Die 78. Reserve-Division fand mittags die Brücke von Bubje zerstört und das Ostufer der Dubissa besetzt; Generalmajor von Müller bog sofort nordwärts über den Windau-Kanal aus, um des Feindes Flanke und den Weg auf Schaulen zu gewinnen. Auch die bayerische Kavallerie-Division wurde durch zerstörte Brücken aufgehalten. So wurde bis zum Abend des 29. April nur die Linie Szawlany (bayerische Kavallerie-Division)—Gegend sechs Kilometer westlich von Bubje (78. Reserve-Division, dahinter Abteilung Pappritz)—Kurschany (3. Kavallerie-Division)—Strick (6. Kavallerie-Division, dahinter 6. Reserve-Division) erreicht. Streifabteilungen der Kavallerie waren es gelungen, die Bahn Wilna—Libau beiderseits von Schaulen durch Sprengung zu unterbrechen. Einwohner- und Agentennachrichten über russische Verstärkungen, die mit Fußmarsch und Bahn von Kowno her in der Vorbewegung sein sollten, wurden durch Flieger- und Kavalleriepatrouillen nicht bestätigt. Die 78. Reserve-Division trat nach kurzer Rast schon mitten in der Nacht zum 30. April wieder an, wurde aber durch russischen Widerstand

aufgehalten und erreichte daher erst mittags Schaulen; der Gegner war aber bereits abgezogen. Auch die über Radziwiliski gegen seine Südflanke und seinen Rücken angesetzte bayerische Kavallerie-Division kam nur noch zurecht, um auf der großen Straße nordwärts abmarschierende Truppen durch Artilleriefeuer zu schädigen, und zog dann dicht östlich von Schaulen unter. Die von Westen gegen die russische Rückzugsstraße angesetzte 3. Kavallerie-Division hatte schon einen Teil ihrer Kräfte in der Gegend von Kurschany bei Plänkeleien gegen kleinere russische Abteilungen verausgabt. Mit 13 Schwadronen und 2½ Batterien erreichte der Divisionskommandeur aber doch vor dem Feinde die große Straße nördlich des breiten und vielfach sumpfigen Muscha-Abschnittes; durch Entsendung der 25. Kavallerie-Brigade auf Janischki, wo sie mit der Front nach Südwesten sperren sollte, wurde die Gefechtskraft der Division weiter geschwächt. Die an der Muscha zurückbleibenden Teile wurden durch russisches Artilleriefeuer überrascht; der Gegner schien sich im Walde südöstlich des Abschnittes zu entfalten, es begann zu umfließen. Ohne Kenntnis von der Lage und vom Verbleib der übrigen Verbände, hielt der Divisionskommandeur seine Kräfte nunmehr für zu schwach, um den Gegner aufzuhalten. Unter Verlust von drei Geschützen wich er nach Nordwesten aus. Der Übergang über den Muscha-Abschnitt war für den Gegner frei, der nunmehr in der Nacht die 25. Kavallerie-Brigade bei Janischki vertrieb und damit endgültig entkam.

Die vom Oberbefehlshaber Ost als Vormarschziel gegebene Linie war erreicht. Wegen der Bedrohung von Kowno her mußte der rechte Flügel angehalten werden. In der linken Flanke bedeutete Libau eine gewisse Gefahr. Man konnte es bei Mitwirkung der Flotte wahrscheinlich leicht nehmen und damit einen für spätere Operationen vielleicht wichtigen Hafen in die Hand bekommen. So erhielt General von Lauenstein am Abend des 30. April den Befehl, das Land westlich der Dubissa zu behaupten; nur die 6. Kavallerie-Division und kleinere Infanterieteile hatten im Vorgehen auf Mitau zu bleiben. Das Unternehmen gegen Libau war so vorzubereiten, daß es spätestens am 5. Mai beginnen konnte.

Auf die Ereignisse des 1. Mai hatten diese Weisungen noch keinen Einfluß. Der Tag verging mit Verfolgungsunternehmungen der gesamten Kavallerie. Von Kowno her schien jetzt aber doch neuer Feind im Anrücken. Am 2. Mai gelang es Teilen der 3. und 6. Kavallerie-Division, ein versprengtes russisches Bataillon mit vier Geschützen nördlich von Schaulen abzufangen. Am Abend stand das Kavalleriekorps östlich der Straße Schaulen

— Mitau beiderseits der Muscha, die 6. Kavallerie-Division lag 20 Kilometer südwestlich von Mitau bei Grünhof und drang am folgenden Tage noch bis zwei Kilometer an die Stadt heran vor. Damit fand die Verfolgung am Abend des 3. Mai ihren Abschluß.

Im ganzen hatten nördlich des Njemen etwa 20 russische Bataillone, 20 Schwadronen und 30 Geschütze gestanden, meist Landwehr. Die Vorbereitungen für das deutsche Unternehmen waren ihnen nicht verborgen geblieben, denn zuverlässige Absperrung war bei der Weite des Raumes nicht möglich gewesen. Die russischen Hauptkräfte, $\frac{1}{2}$ 68. Infanterie-Division, hatten Stawdwile am Nachmittag des 27. April verlassen und die deutsche 3. Kavallerie-Division durch eine Seitendrehung vom Weitermarsch in südlicher Richtung abgelenkt. Sie abzuhängen, wäre nur noch möglich gewesen, wenn das ganze Kavalleriekorps am 28. April früh sofort die überholende Verfolgung östlich der Dubissa aufgenommen hätte, um etwa bei Buhje vorzulegen. Ob das angesichts der teilweise grundlosen Wege gelungen wäre, steht dahin, und damit ergibt sich die Frage, ob es nicht vielleicht zweckmäßiger gewesen wäre, das Kavalleriekorps schon bei Antritt der Bewegung mehr ostwärts, auf Schaulen und Buhje statt auf Rossienie und Stawdwile, anzusetzen.

Der Gegner konnte am 28. April ungehindert auf der großen Straße von Kielmy nach Buhje weitermarschieren und sich hier und später bei Schaulen einen vollen Tag halten. Erst gegen Abend des 30. April erreichte er den Muscha-Abschnitt, den er, nach dem Ausweichen der dort im Wege stehenden deutschen Kavallerie, in der Nacht zum 1. Mai ebenfalls ungestört überschritt. So war es, trotz des keineswegs überstürzten Abzuges der Russen den nach Zahl und Kampfkraft stark überlegenen und aus günstiger Richtung angesetzten deutschen Kräften, dabei allein mehr als 40 schwere und ebenso viele reitende Batterien, trotz äußerster Leistungen von Reiter und Roß nicht geglückt, den Gegner zu fassen. Auf der ganzen Front der Armee-Gruppe berichtete sich die Beute bis zum 3. Mai auf etwa 2000 Gefangene und vier Geschütze. Das taktische Ziel der Unternehmung, Abfangen und Vernichten der russischen Kräfte nördlich des Njemen, war nicht erreicht worden.

versuchen. Die Dubissa-Linie soll demnächst Basis bilden für den Raid der Kavallerie-Divisionen in Richtung Wilna. Nach Durchführung der von Oberster Heeresleitung in Aussicht gestellten Aufstellung der neuen Divisionen¹⁾ ist beabsichtigt, Gruppe Lauenstein nach Möglichkeit zu verstärken, um erneut Offensive zu ergreifen." General von Falkenhayn antwortete am nächsten Tage: "Seine Majestät hat befohlen: Entsprechend den Gesichtspunkten, unter denen seinerzeit die Überweisung der 3. und bayerischen Kavallerie-Division erfolgte²⁾, ist als wichtigstes Ziel der Armee-Gruppe Lauenstein die Einwirkung gegen die rückwärtigen Verbindungen des Gegners auf dem rechten Niemeu-Ufer festzuhalten. Ob sich daneben in zweiter Linie ein Handstreich gegen das von der Landseite schwer zugängliche Libau empfiehlt, muß der Erwägung Eurer Exzellenz ausschließlich überlassen bleiben." Da hierbei die Mitwirkung eines großen Teiles der Flotte in Frage komme, sei frühzeitige Mitteilung des Beabsichtigten geboten. Hinsichtlich einer späteren neuen Offensive der dazu zu verstärkenden Gruppe Lauenstein wurde darauf hingewiesen, daß es bei der schwierigen Gesamtlage³⁾ nicht unbedingt sicher sei, ob von dem Oberbefehlshaber Ost aufzustellenden neuen Divisionen ihm auch verbleiben könnten. Es werde vielmehr angenommen, daß er außer den Neubildungen möglichst auch Reserven für eigenen Gebrauch aus der Front herausziehe.

Der frühere russische Kriegshafen Libau war seit dem Jahre 1910 aus der Liste der Festungen gestrichen, hatte aber immer noch Bedeutung durch seine Lage an Eisenbahn und Straße, seine Hafeneinrichtungen

und, wenn auch veralteten, Werke. Diese wurden durch die natürliche Stärke des Platzes unterstützt; zwischen Meer und Seen bildeten drei schmale Engen die einzigen Zugänge zur Stadt. Der Angriff mußte über teilweise sumpfiges, von Wasserläufen durchzogenes Gelände geführt werden, so daß ein zäher Verteidiger auch starke Übermacht aufhalten konnte. Die Bezaunung sollte zur Zeit sehr gering sein. Seit der Einnahme von Schwalen war eine wichtige Landverbindung Libaus in deutscher Hand, deutsche Kriegsschiffe beherrschten die See. So hielt der Oberbefehlshaber Ost den Augenblick zur Wegnahme des Platzes für besonders günstig; er glaubte, wie mit geringen Kräften erreichen und damit durch Gewinnung eines russischen Bahnknotens die recht ungünstigen rückwärtigen Verbindungen der Gruppe Lauenstein verbessern zu können. Auf Anfrage bei Oberbefehlshaber der Ostsee-Streitkräfte erhielt er dessen Mitwirkung bereitwilligst zugesichert. Der Obersten Heeresleitung meldete er,

daß die gewünschte Kavallerie-Unternehmung durch den Angriff auf Libau in keiner Weise beeinträchtigt werde.

An Truppen sollten insgesamt nur fünf Bataillone, neun Schwadronen, acht Batterien¹⁾ eingesetzt werden, die sich seit dem 1. Mai in der Linie Salanty—Budeningkshof sammelten. Mit der Führung betraute General von Lauenstein den Kommandeur der 3. Kavallerie-Brigade, Oberst von der Schulenburg, der den Befehl erhielt, am 5. Mai den Vormarsch anzutreten und Libau baldigst abzuschließen; der Angriff selbst werde am besten gegen die Ostfront gerichtet, wo die schwere Artillerie am schnellsten zur Wirkung kommen könne. Er sollte von Konteradmiral Hopman unterstützt werden, dem dazu, nach Verstärkung durch die IV. Aufklärungsgruppe aus der Nordsee, sieben Kreuzer zur Verfügung standen²⁾. Gegen Mitau hatte die 6. Kavallerie-Division zu sichern.

Ohne Kampf näherten sich die Hauptkräfte der Abteilung Schulenburg von Süden. Am 6. Mai dem Bartau-Abschnitt östlich von Libau, der unbesetzt war; eine Seitenabteilung ging längs der Küste vor. Erkundende U-Boote und Marineflieger erhielten bei Libau selbst schwaches Feuer von leichter und mittlerer Artillerie. Die Befestigungen der Landfront schienen gesprengt. Auch am 7. Mai fand das Vorgehen keinen Widerstand, erlitt aber Aufenthalt durch Brückenzerstörungen. Nachmittags eröffnete deutsche Artillerie von Land und von See her das Feuer; es wurde nicht erwidert. Nach Beendigung aller Vorbereitungen sollte am nächsten Morgen der Sturm stattfinden. Inzwischen hatte aber die aus Landtrum bestehende kleine Seitenabteilung, vom Feuer der Schiffe unterstützt, das Südfort und den Südteil der Stadt bereits besetzt. Am Morgen des 8. Mai drang auch die Hauptabteilung in den Platz ein. 1600 Gefangene, 12 meist ältere Geschütze, 4 Maschinengewehre waren die Beute des Unternehmens; wertvolle Rohstofflager wurden vorgefunden. Schwacher Feind war nach Norden ausgewichen.

Libau hatte dem Oberbefehlshaber der russischen Ostseeflotte, Admiral von Essen, unterstanden, der aber am 30. April angesichts des deutschen Vormarsches auf Schaulen und des Erscheinens deutscher Flottenteile vor der Stadt den Abzug der Besatzung (3½ Bataillone und Hilfswaffen) und die Zerstörung der ortsfesten Geschütze und Verteidigungs-

¹⁾ Ein zgl. I.R. der 6. R.D., zwei Ost. Btle., 3. K. Br. (von der 8. Armee), fünf leichte, drei schwere (darunter eine Mtz.-) Battr., ein Pi. Btl. mit Belagerungstrain.

²⁾ Näheres über die Mitwirkung der Flotte f. Seefrieg, Ostsee, Band II, S. 57 ff.

einrichtungen angeordnet hatte. Auf Einspruch des Oberbefehlshabers der russischen Nordwestfront hatte er dann aber von der Obersten Heeresleitung den Befehl erhalten, Libau wieder zu besetzen und die Landoperationen gegebenenfalls von See her zu unterstützen. Inwieweit noch versucht worden ist, diese Befehle auszuführen, ist indessen nicht bekannt.

c) Abwehr russischer Gegenangriffe, 3. bis 14. Mai.

Die Armee-Gruppe Lauenstein hatte weiterhin das Gebiet westlich der Dubissa zu behaupten*). Als am 3. Mai der Vormarsch gegen Libau bevorstand, waren ihre Truppen wie folgt gegliedert: 70. Reserve-Infanterie-Brigade der 36. Reserve-Division (I. Reservekorps), bisher Heeresreserve, bei Jurburg eingetroffen; Gros der ehemaligen Abteilung Pappritz, etwa eine Brigade, unter Generalmajor Freiherr von Esebeck bei Rossienie; 6. Reserve-Division bei Kielmy; 78. Reserve-Division bei Schaulen; Kavalleriekorps Richthofen nordöstlich von Schaulen beiderseits der Musa, davon 1. bayerische Kavallerie-Brigade bei Schadown und Stednik; 6. Kavallerie-Division vor Mitau; Abteilung Schulenburg bei Salanty, bereit zum Vorgehen gegen Libau.

Der Versuch, eine russische Infanterie- und eine Kavallerie-Division, die an diesem Tage von Osten gegen Rossienie vorgingen, am Morgen des 4. Mai durch allseitige Umfassung abzufangen, mißlang. Die Russen wichen rechtzeitig aus, hielten sich aber noch auf dem westlichen Dubissa-Ufer. Neuer Feind war bei Schadown aufgetreten und hatte das Kavalleriekorps in unterschiedliche Kämpfe verwickelt. Vor Mitau mußte die 6. Kavallerie-Division weichen; sie deckte seitdem das gegen Libau angesetzte Unternehmen. Am 6. Mai gelang es, den Gegner östlich von Rossienie über die Dubissa zurückzuwerfen und das Ostufer zu gewinnen; den Russen den Rückzug zu verlegen, glückte aber auch dieses Mal nicht. Das hierzu angesetzte Kavalleriekorps hatte durch die vorhergegangenen Märsche und Kämpfe bei knapper Verpflegung erheblich gelitten, seine an sich schon geringe Kampfkraft war durch vielfach wechselnde Aufklärungsaufgaben arg zusammengeschmolzen. Jetzt sah es sich durch bei Rejdamy auftretenden neuen Feind vollauf gebunden.

Der Oberbefehlshaber Ost stellte den Rest des I. Reservekorps unter Generalleutnant von Morgen zur Verstärkung der Armee-Gruppe bereit. Dieser hatte demnächst die Abwehr gegen Mitau zu übernehmen. Auf dem Südflügel sollte das Ostufer der Dubissa einstweilen noch

gehalten werden, um den Eindruck der deutschen Überlegenheit möglichst lange zu wahren.

Am 7. Mai stieß die bayerische Kavallerie-Division des Kavallerie- korps Richthofen östlich von Kiejdany tief in den Rücken des dortigen Gegners vor und unterbrach nahe der Wilia die Bahn nach Wilna. Den russischen Widerstand im Raume von Kiejdany selbst zu brechen, gelang aber nicht. Drei russische Kavallerie-Divisionen sollten gegenüberstehen, nach Gefangenaussagen außerdem ein russisches Korps ausgeladen werden. Von Mitau her, wo ebenfalls die Ausladung eines Korps gemeldet wurde, erreichte der Feind, auf der großen Straße vormarschierend, Janischki und rückte außerdem mit mindestens sieben Bataillonen nördlich der Bahn Mitau—Murawjewo in der Richtung auf Libau vor, das aber am Abend des Tages bereits unmittelbar vor dem Fall stand. Es machte sich fühlbar, daß der Gegner auf vier Vollbahnen, je einer von Wilna, Dünaburg, Jakobstadt und Riga, Verstärkungen heranzuführen konnte, während man deutscherseits von der Grenze an auf Fußmarsch angewiesen war. Die Russen versammelten anscheinend 2½ Korps und drei bis vier Kavallerie- Divisionen im Raume Rowno—Poniewiez—Mitau. Damit war das operative Ziel des deutschen Unternehmens gegen Rußland, Ablenkung des Gegners und Abziehen seiner Reserven, erreicht. Schon jetzt waren dazu, abgesehen von den bisher im Abschnitt stehenden Kräften, insgesamt die vier Divisionen Infanterie und zwei Kavallerie-Divisionen aufgeboden, die an anderer Stelle ausfielen.

Der Oberbefehlshaber Ost wünschte die errungenen Erfolge festzuhalten. Das war um so schwieriger, als die Front eine erhebliche Ausbuchtung erfahren hatte und jetzt um reichlich 100 Kilometer länger war als die Ausgangslinie Jurburg—Tauroggen—Polangen. Gerade am 7. Mai forderte aber die Oberste Heeresleitung¹⁾ „für den Fall, daß Italien auf seiten unserer Gegner in den Krieg eingreifen sollte“, erhebliche Kräfte vom Oberbefehlshaber Ost. Die drei neu aufzustellenden Infanterie-Divisionen²⁾ würden dann in keiner Weise genügen. Angesichts des Ernstes der Lage hätten in solchem Fall alle Rücksichten zweiter Ordnung selbstverständlich keinerlei Bedeutung; dem Oberbefehlshaber Ost müßte dann eine rein defensive Aufgabe zugewiesen werden. Sollte sich hierin infolge des Sieges in Galizien etwas ändern, so würde sich das Herausziehen von Kräften erübrigen. Generalfeldmarschall von Hindenburg antwortete, er werde außer den neuen Divisionen noch zwei Infanterie-Divi-

¹⁾ Band VII, S. 420. — ²⁾ S. 103 u. 114.

pionen frei machen können, darunter die 1. Reserve-Division des I. Reservekorps; Teile könnten jetzt schon abgefahren werden.

Wenn diese Aufgaben durchgeführt werden mußten, bestand aber kaum noch Aussicht, das eroberte Gebiet nördlich des Njemen zu behaupten; einweilen aber dachte man es zu halten. General von Lauenstein wollte die Abwehr an der Dubissa führen und nach Nordwesten unter Ausnutzung des Windau-Laufes Anschluß nach Libau nehmen, das sichere Anlehnung an die See bot. Ob Schaulen, das als großer Ort wichtig war und reiche Vorräte barg, aber vorwärts der Dubissa-Windau-Linie lag, gehalten werden könne, war fraglich.

Als dann am 8. Mai Libau genommen war, die Oberste Heeresleitung auf den Abtransport der 1. Reserve-Division zunächst verzichtet hatte und die Russen von Mitau vorrückten, drahtete der Oberbefehlshaber Ost nach Pleß: "Wir müssen nun wissen, welche Bedeutung Libau für die Marine hat. Vorläufig richten wir Libau zur Verteidigung her und wollen es halten." Die Absicht, eine Infanterie-Brigade auf dem Seewege dorthin zu bringen, mußte jedoch aufgegeben werden, da Admiral Hopman die Sicherheit der Überfahrt nicht verbürgen konnte. Am 9. Mai antwortete die Oberste Heeresleitung, die Marine habe kein Interesse daran, Libau dauernd zu halten, und könne Truppen und Kampfmittel für diesen Zweck nicht in Aussicht stellen. Etwaige Verstärkungsarbeiten könnten "also nur Täuschungszwecken dienen". Daraufhin entschloß sich der Oberbefehlshaber Ost, Libau wenigstens so lange zu halten,

als es die Verhältnisse gestatteten. Die Oberste Heeresleitung war einverstanden, doch zwingt die allgemeine Lage augenblicklich, "Vorkommnisse möglichst zu vermeiden, die von unseren Gegnern mit einem Schein von Recht als ernste Schlappe ausgelegt werden können. Eine etwa beabsichtigte Räumung der Stadt muß vorher von uns in vorbeugender Weise veröffentlicht werden". Truppen und Material sollten in Libau nur so weit festgelegt werden, als sichere Rückführung gewährleistet sei. Auf ernsthaften Kampf um die Stadt werde man sich schon deshalb nicht einlassen dürfen, weil es dann "schwer wäre, das Unternehmen Lauenstein als einen Täuschungs-Streifzug darzustellen, wozu es nach der jetzigen Lage doch wohl kommen wird". Unter Leitung des inzwischen zum Gouverneur von Libau ernannten Generalleutnants von Pappritz begann der Ausbau des Platzes zu einem Stützpunkt für den deutschen linken Heeresflügel. Auch der Oberbefehlshaber der Ostsee-Streitkräfte maß dem Besitz des Hafens nach wie vor Bedeutung zu, wies aber auch darauf hin, daß die Unterstützung

1) Band VII, S. 420. — 2) Seekrieg, Ostsee, Band II, S. 88 ff.

von See her wegen der Zurücknahme eines Teiles seiner Schiffe nach Westen künftig nicht mehr gewährleistet sei.

Am 10. Mai näherten sich die Russen der Dubissa und griffen bei Schaulen an. In dieser Lage verlangte die Oberste Heeresleitung nun doch die Bereitstellung der vom Oberbefehlshaber Ost angebotenen beiden Divisionen. Diesem aber schien es geboten, wenigstens den bei Schaulen jetzt gerade begonnenen Kampf vorüber zu Ende zu führen; dann räumte man als Sieger, nicht als Weichender das Feld. Die Oberste Heeresleitung stimmte zu.

Die Armee-Gruppe Lauenstein hatte am Morgen des 10. Mai wie folgt zur Abwehr bereitgestanden: In fast 50 Kilometer Breite bildete die 36. Reserve-Division nebst der Abteilung Sießebd den Südflügel. Die Dubissa gab diesem nur äußerst dünn besetzten Abschnitt einen gewissen Halt, wenn das Wasser auch an zahlreichen Stellen durchwatet werden konnte. Das Kavalleriekorps Richthofen war im Zurückgehen auf die Flußlinie, um die linke Flanke des „Korps Morgen“ zu schließen, das die Abwehr der großen Straße bei Schaulen leisten sollte. Rechts an Sumpf und Seen angelehnt, hielt seine 78. Reserve-Division die Höhen, die die Stadt umgeben, während die 6. Reserve-Division im Anmarsch zum linken Flügel des Korps noch weit ab war. In der Gegend von Murawjewo, 60 Kilometer nordwestlich von Schaulen, war die 6. Kavallerie-Division hinter die Windau zurückgegangen, östlich von Libau stand die 3. Kavallerie-Brigade. Zwei weitere Kavallerie-Brigaden waren aus der Gegend von Memel im Anmarsch auf Telsche; ihnen folgte die 1. Reserve-Division.

Bei Schaulen drang der russische Angriff im Laufe des Tages bis tief in die Nordflanke der 78. Reserve-Division. General von Morgen sah sich gezwungen, die Stadt unter ernststen Verlusten dem Gegner zu überlassen. Am 11. Mai griff die deutsche 6. Reserve-Division ein und machte 1400 Gefangene. Trotz dieses Erfolges gelang es aber auch eintreffen der 1. Reserve- und 6. Kavallerie-Division nicht, den russischen Widerstand zu brechen und wieder auf Schaulen vorzudringen. Der Feind wurde auf 3½ Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division veranschlagt, eine weitere Division war angeblich bei Janischki im Eintreffen. So entschloß sich General von Morgen, den linken Flügel nunmehr zur Abwehr an die Windau zurückzunehmen, und ließ dazu die 1. Reserve-Division auf Kurschany ausweichen.

1) 18. und 38. R. Br. — 2) Die Russen machten mehrere hundert Gefangene und erbeuteten fünf Geschütze.

d) Übergreifen der Kämpfe auf das Südufer des Njemen, 13. bis 24. Mai.

Der Nordflügel der 10. Armee¹⁾, der südlich des Njemen der großen Festung Kowno gegenüber lag, hatte die Vorwärtsbewegung der Armee- Gruppe Lauenstein nur bis Schaki begleitet. Er bestand nördlich der Bahn Insterburg—Kowno aus der 39. Kavallerie-Brigade und einigen Landsturm-Kompagnien, die eine mehr als 50 Kilometer breite Front sicherten. Zunächst hatte hier weiter Ruhe geherrscht. Seit dem 13. Mai aber schien sich der Gegner im Waldgebiete westlich der Festung zu verstärken und aus Kräfte vom nördlichen Njemen-Ufer heranzuziehen. Am 14. Mai drang er bis Schaki vor und damit bis tief in die Südflanke der deutschen Stellung an der Dubissa. Generaloberst von Eichhorn rechnete mit starkem Angriff und traf umfangreiche Abwehrmaßnahmen.

Zu dieser Zeit war die russische Front in Südpolen bereits im Weichen²⁾. Der Oberbefehlshaber Ost erwartete, falls die Bewegung auch auf den Raum nördlich der Pilica übergriff, als Vorbereitung dazu starke russische Entlastungsangriffe beiderseits des Njemen. So teilte die Auffassung des Generalobersten von Eichhorn und setzte die 29. Landwehr-Brigade von der 9. Armee und sonst verfügbare kleinere Teile zum Nordflügel der 10. Armee in Marsch. Zwischen dem Njemen wurde die Grenzstellung als Rückhalt befestigt und mit Geschütz aus ostpreußischen Festungen ausgestattet; die einzige Reserve des Dubissa- Abschnittes wurde gegen den Njemen nach Jurborg verschoben. Da griffen die Russen am 15. Mai wider Erwarten bei der Armee-Gruppe Lauenstein gegen die Dubissa an und setzten sich nördlich von Ciragola auf dem Westufer des Flusses fest. Die 10. Armee aber sah die Lage schon am 16. Mai sehr viel günstiger an als zwei Tage zuvor und wollte selbst zum Angriff übergehen, sobald nur alle Verstärkungen heran waren. Auch beim Oberbefehlshaber Ost empfand man „eine gewisse Erleichterung“³⁾. Immerhin war es fraglich, ob die Kräfte ausreichen würden, auch die Front bei Schaulen weiterhin zu halten. Zuerst sollte jedenfalls mit allen verfügbaren Kräften die Lage beiderseits des Njemen gesichert und dazu die bei Schaulen stehende 78. Reserve-Division eingeordnet werden. Der Oberbefehlshaber Ost war damit einverstanden, daß General von Morgen bei Fortdauer der starken russischen Angriffe noch weiter westwärts ausweiche.

Der 17. Mai brachte Klarheit bei der 10. Armee. Der von General Litzmann geleitete Angriff auf dem Nordflügel hatte Erfolg. Die der Szesup von Pilwizki bis Schillebnen und bei Jurborg bereits

¹⁾ S. 104, 106 u. 108. — ²⁾ S. 132 f. — ³⁾ Ludendorff, Erinnerungen. S. 115.

gestellten deutschen Kräfte, alles in allem etwa zwei bunt zusammengewürfelte Divisionen Infanterie, deren Kern die „Division Bechtmann“ bildete, und eineinhalb Kavallerie-Divisionen¹⁾, drückten den Gegner ohne Schwierigkeit zurück und machten 1700 Gefangene. Man rechnete auf weitere Erfolge für den folgenden Tag. Als der Oberbefehlshaber Ost am Morgen des 18. Mai von der Obersten Heeresleitung nach seinen Absichten im Gebiete nördlich des Njemen gefragt wurde, antwortete er zuversichtlich: „Es besteht nach wie vor die Absicht, die Linie der Dubissa und Windau, sowie Libau zu halten, zum mindesten bis die reichen Landesvorräte abtransportiert sind und die befestigte Grenzstellung fertig ist, was noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird.“ Gerade am 18. Mai aber gestaltete sich die Gesamtlage bei der Armee-Gruppe Lauenstein wieder schwieriger. Der Gegner setzte sich auch unmittelbar südlich von Ciragola auf dem westlichen Dubissa-Ufer fest. Um die Russen, wenn möglich, abzufangen, sollte die 78. Reserve-Division über den Fluß nach Osten vorstoßen. Inzwischen ließ General von Lauenstein die Sicherungslinie südlich von Ciragola in der Nacht zum 19. Mai zunächst einmal etwa zehn Kilometer westwärts ausweichen, da auch der linke Flügel der 10. Armee noch zurück war. Gleichzeitig spitzte sich die Lage nördlich von Schaulen zu. Flieger hatten etwa eineinhalb russische Divisionen im Bornarsk von Nordosten gegen die Linie Kurschany—Libau erkannt. General von Morgen nahm seine Truppen am 19. Mai in die Linie Bubje—Windau-Kanal—Trischtj und nordwestlich zurück; er hatte künftig dem an der Dubissa bevorstehenden deutschen Angriff im Rücken zu decken. Für alle Fälle wurde begonnen, die minder beweglichen Teile der in Libau eingesetzten Artillerie zurückzuziehen.

In der Nacht zum 20. Mai führte Generalmajor von Müller seine 78. Reserve-Division, verstärkt durch Kavallerie, nordöstlich von Rossienie auf einer Furt durch die Dubissa zum Angriff. Die Überraschung glückte; 800 Gefangene wurden eingebracht. Vor anrückendem neuen Feinde nahm General von Lauenstein die Division aber schon in der folgenden Nacht wieder auf das Westufer zurück. Der linke Flügel der 10. Armee näherte sich unterdessen hinter dem hier weichenden Gegner der Dubissa-Mündung.

Inzwischen hatte General von Falkenhayn am 20. Mai gedrängt, es sei ihm bekanntgeworden, daß der Oberbefehlshaber Ost bei

1) 1spl. Div. des Gemmajors Bechtmann (Kommandeur der 80. R. D.), Reserven des Dubissa-Abschnittes, 1. R. D., 17. und 39. R. Er.

Verstärkung durch zwei Armeekorps es für möglich halte, „die endgültige Entscheidung in unserem Kampfe gegen Rußland zu erzwingen“. Eine solche Gestaltung der Verhältnisse wäre bei der von Italien drohenden Gefahr, wie er nicht näher darzulegen brauche, von höchstem Wert. Er fragte daher, wie die Durchführung gedacht sei und ob sich übersehen lasse, wann wieder nennenswerte Kräfte für andere Aufgaben frei sein würden. Der Oberbefehlshaber Ost antwortete sofort, eine endgültige Entscheidung gegen Rußland könne er auch bei Überweisung von zwei weiteren Armeekorps nicht gewährleisten. Dagegen würde es möglich sein, durch ihren Einsatz der wenigstens der drei an seiner Front neu gebildeten Divisionen) „wirksame tatkräftige Schläge zu führen. In Frage käme ein Angriff zur Vernichtung der nördlich des Njemen stehenden, auf sieben bis acht Divisionen zu schätzenden russischen Kräfte oder ein Durchbruch auf die Linie Kalvarja—Marjampol“. Auch versprach er sich bei günstigen Winde viel von ihrem Einsatz bei der 9. Armee, wo gerade ein Gasangriff vorbereitet wurde). Einen genauen Zeitpunkt, wann diese Kräfte wieder für andere Aufgaben frei sein würden, könne er jedoch nicht angeben. Erhalte er keine Verstärkungen, so könne die 9. Armee nach Durchführung des Gasangriffes mindestens eine Division freimachen; eine weitere Division könne er abgeben, wenn das jetzt besetzte russische Gebiet nördlich des Njemen nebst Libau geräumt würde. Bei der jetzigen starken russischen Truppenansammlung würde aber dort ein ganzes Korps nur dann entbehrt werden können, wenn die Preisgabe des Kreises Memel in Kauf genommen würde. Zu mündlicher Besprechung all dieser Fragen werde Generalleutnant Ludendorff — falls das erwünscht sei — nach Pleß kommen.

Das Ergebnis einer daraufhin am 23. Mai, dem Tage der italienischen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn, in Pleß abgehaltenen Besprechung war, daß große neue Unternehmungen im Bereiche des Oberbefehlshabers Ost einstweilen nicht in Frage kämen. Das Bedürfnis, die jetzige Frontlinie zu halten, müsse möglichst mit der Notwendigkeit in Einklang gebracht werden, weitere Truppen zur Verfügung der Obersten Heeresleitung frei zu machen, wozu General Ludendorff durchaus bereit war“). Seinem Angebot entsprechend wurden die drei neugebildeten Divi-

Verhandlungen mit der Obersten Heeresleitung. 125

pionen (101., 103. und 105. Infanterie-Division) in den nächsten Tagen abgerissen, fünf weitere sollten nach und nach folgen, und zwar: die 3. Infanterie-Division von der Armee-Gruppe Gallwitz und die 41. von der 8. Armee nach Eintreffen von 15 bis 18 mobilen Landsturm-Bataillonen, die General von Falkenhayn in Aussicht gestellt hatte, eine neuzubildende 107. Infanterie-Division, eine Division der 9. Armee nach Durchführung des Gasangriffes, eine Division nach Ausbau der Grenzschutzstellung Jurburg—Tauroggen—Polangen. Nach Abgabe der letztgenannten fünf Divisionen, so betonte der Oberbefehlshaber Ost in einer Meldung vom 25. Mai, würden ihm allerdings „keinerlei Reserven mehr zur Verfügung stehen, um schwierige Geschäfte auszugleichen“. Er hatte dann für die auf rund 850 Kilometer gedehnte Gesamtfront nur noch etwa 34 Divisionen, die zumeist nur drei Regimente zählten, während er im April für 750 Kilometer 38 Divisionen zu vier Regimenten und dementsprechend auch stärkere Artillerie gehabt hatte¹). Diese Schwächung konnte durch die inzwischen vermehrte Zuteilung von Maschinengewehren und Fortschritte des Stellungen-, vor allem des Hindernisbaues, um so weniger ausgeglichen werden, als mit Beginn der trockenen Jahreszeit viele bisher ungangbare Geländeabschnitte für Angriffe der landeskundigen Russen keine Hindernisse mehr bildeten.

Trotz dieser weitgehenden Truppenabgaben sollte der Kampf nördlich des Njemen auch nach Ansicht der Obersten Heeresleitung weiter-

geführt werden. Der Gegner hatte in den letzten Tagen westlich der unteren Dubissa vorwärtsgedrückt und sich auch nördlich von Rossienie auf dem westlichen Flussufer eingerichtet. Zugleich hatte er das Korps Morgen in der Front und von Norden umfassend angegriffen. Der Führer hatte an Ausweichen gedacht, General von Lauenstein aber auf Durchhalten und Gegenstoß mit dem eigenen linken Flügel bestanden. Die Ausführungen brachte am 22. Mai 1400 Gefangene. Die Gefahr an dieser Stelle war zunächst gebannt. Inzwischen hatte an der Dubissa nördlich von Rossienie auch von der 10. Armee zugeführte Division Beckmann eingegriffen. Am 24. Mai gelang es, den Gegner hier über den Fluss zurückzuwerfen; 200 Gefangene und zehn Maschinengewehre blieben in deutscher Hand. General von Lauenstein wollte nunmehr auch die Lage am Unterlauf der Dubissa bereinigen. Unterdessen trat ein Wechsel in der Befehlsführung ein. Mit dem Anwachsen der Armee-Gruppe Lauenstein hatte sich mehr und mehr

das Bedürfnis herausgestellt, das befehligende Generalkommando durch eine höhere Dienststelle zu ersetzen. In der Meldung, die der Oberbefehlshaber Ost hierüber an die Oberste Heeresleitung erstattete, brachte er besonders zum Ausdruck, daß General von Lauenstein die bisherigen Operationen zur vollen Zufriedenheit geleitet habe. In vierwöchigen ununterbrochenen, anstrengenden Märschen und Kämpfen hatten seine Truppen insgesamt etwa 20 000 Gefangene, 16 Geschütze und 40 Maschinengewehre eingebracht. Etwa fünfeinhalb deutsche Infanterie- und dreieinhalb Kavallerie-Divisionen hatten, soweit man wußte, acht bis neun russische Infanterie- und viereinhalb Kavallerie-Divisionen auf sich gezogen.

e) Kämpfe der 10. und Njemen-Armee, 25. Mai bis 2. Juli.

Am 25. Mai übertrug der Oberbefehlshaber Ost dem General Otto von Below mit dem Stabe des Armee-Oberkommandos 8 den Befehl über den nunmehr „Njemen-Armee“ genannten Truppenverband nördlich des Njemen. Dabei war zunächst nur an einen vorübergehenden Zustand gedacht, der nach Abschluß der Kämpfe an dieser Front wieder geändert werden sollte. Die Führung der 8. Armee wurde für diese Zeit dem Kommandierenden General des XX. Armeekorps, General der Artillerie von Scholtz, übertragen. General von Below erhielt bei der Durchfahrt durch Lück die mündliche Weisung, das nördlich des Njemen besetzte Gebiet „möglichst lange zu halten und auszunutzen, dem Feinde möglichst viel Abbruch zu tun“; falls die jetzige Linie unhaltbar werde, solle die Armee auf die Grenzstellung ausweichen, die aber erst in etwa 14 Tagen ausgebaut sein könne; die Festung Libau dürfe nicht ohne ausdrückliche Genehmigung des Oberbefehlshabers Ost aufgegeben werden.

Als General von Below am 26. Mai abends in Tilsit den Befehl übernahm, war auf dem rechten Flügel des Korps Morgen gerade ein ernster Rückschlag eingetreten, indem die 6. Reserve-Division die starke Stellung bei Buhße verloren hatte und etwa sechs Kilometer westwärts zurückgewichen war; sie hatte dabei über 2000 Mann, davon die Mehrzahl Gefangene, eingebüßt. General von Morgen wollte das Verlorene am nächsten Tage durch Gegenangriff wiedernehmen. Dabei sollten Teile des südlich anschließenden Kavalleriekorps Richthofen mitwirken. Aber auch gegen den Südflügel der sich der russische Druck derart verstärkt, daß bereits General von Lauenstein der 36. Reserve-Division am 24. Mai befohlen hatte, nötigenfalls nach Westen noch weiter) auszuweichen und um zugleich Raum zu schaffen für einen Stoß, den nunmehr die 78. Reserve-

Division auf dem westlichen Dubissa-Ufer von Norden nach Süden führen sollte. Den Befehl über die südlich vom Kavalleriekorps eingesetzten Teile (36. Reserve-Division, Abteilung Siebel, 78. Reserve-Division und Division Bedtmann) und damit auch die Durchführung des hier bevorstehenden Angriffs übernahm jetzt General von Lauenstein selbst. Mehr als vier russische Infanterie-Divisionen schienen ihm gegenüberzustehen.

Am 27. Mai blieb der Gegenangriff gegen Bubie erfolglos. General von Morgen wollte seinen stark erschöpften Südflügel dabei noch weiter zurücknehmen, doch versagte General von Below die Genehmigung; die jetzige Linie sollte gehalten werden. Sie verlief etwa halbwegs zwischen Bubie und Szawlany vom Südost nach Nordwest von der Dubissa zur Windau. Bei der Gruppe Lauenstein brachte der Angriff am 27. Mai einige Erfolge, am 28. gab der Gegner unter Verlust von mehr als 3000 Gefangenen in größerem Umfange nach; sein Südflügel vermochte sich aber auch jetzt noch in etwa 20 Kilometer Breite westlich der Dubissa zu behaupten. Die deutsche Linie stand nunmehr auf gleicher Höhe mit dem linken Flügel der 10. Armee. Im übrigen vergingen die Tage mit Kleinkämpfen bald an dieser, bald an jener Stelle der mehr als 200 Kilometer langen Armeefront. So hatte sich der Gegner schon am 28. Mai südöstlich von Kielmy wieder auf dem Westufer der Dubissa festgesetzt und deutschem Landsturm vier Geschütze abgenommen. Andererseits räumte er am 30. Mai das Westufer der unteren Dubissa. Am 1. Juni versuchte er vergeblich, bei Szawlen weiter vorzudringen, und verlor dabei 500 Gefangene.

Hier erwartete General von Below weitere Angriffe. Er beabsichtigte, inzwischen von der Grenze anrückende Verstärkungen (2. Kavallerie-Division, 72. Reserve-Infanterie-Brigade des I. Reservekorps und einige selbständige Einheiten) am Nordflügel der Gruppe Morgen bereitzustellen, damit sie eingriffen, sobald der Gegner seine Offensive fortsetzte. Gleichzeitig zog er an der Dubissa die Division Bedtmann aus der Front, um den erwarteten russischen Angriff auch von Süden zu fassen. Falls aber der Gegner Zeit ließ, bis alle Verstärkungen heran waren, wollte General von Below selbst zum Angriff übergehen und diesen in der Richtung auf Szawlen führen. Daß sich der Gegner am 2. und 3. Juni wieder an mehreren Stellen auf dem Westufer der unteren Dubissa festsetzte, änderte an diesen Absichten nichts. Da er sich vor der Gruppe des Generals von Morgen weiterhin ruhig verhielt, wollte ihm General von Below aber nunmehr von Süden her ansallen angreifen. Mit der Leitung wurde Generalleutnant von Richthofen betraut. Am 4. Juni stieß die Division Bedtmann bei Budwiany über die Dubissa zum Angriff vor, hatte aber anfangs nur fünf Bataillone zur Hand und vermochte daher abermals zähen Widerstand

auf dem Ostufer nur wenig Gelände zu gewinnen. Bis zum Abend des 6. Juni hatte die Gruppe Richthofen aber doch in mehr als 20 Kilometer Breite und etwa 10 Kilometer Tiefe auf dem östlichen Dubissa-Ufer Fuß gefaßt. Inzwischen waren in der Nacht zum 5. Juni auch beide Flügel der Gruppe Morgen zum Angriff angetreten und hatten Erfolg. Vor allem waren bis zum Abend des 6. Juni die beherrschenden Höhen von Bubie östlich der Dubissa umfaßt und wieder genommen; 5000 Gefangene wurden eingebracht.

Gleichzeitig war südlich des Njemen der linke Flügel der 10. Armee unter General Litzmann (79. Reserve-Division, 1. und 4. Kavallerie-Division) in den Kownoer Wald eingedrungen. Generaloberst von Eichhorn hoffte, durch Einschwenken dieser Gruppe nach Süden weitere Teile der russischen Front zum Weichen zu bringen.

General von Below wollte seine Erfolge nunmehr zu einem Durchbruch durch die russische Front erweitern, wobei die Gruppe Richthofen nach Süden abschwanken, die Gruppe Morgen den Angriff auf Schaulen durchführen sollte. Zu dieser Absicht ließ der Oberbefehlshaber Ost in seinem Kriegstagebuche festlegen: Wenn auch geschlossener Einsatz der gesamten verfügbaren Kräfte auf dem Nordflügel (linker Flügel Morgens) von vornherein größeren Erfolg versprochen hätte, so verkenne er die Entwicklung der Lage nicht. Wenn die Njemen-Armee, die jetzt eine offenbar Schwächung des Gegners melde, im Nachdrängen nach Südost und Nordost die Entscheidung erreichen wolle, so wolle der Oberbefehlshaber nicht eingreifen; aber nur einem geschlagenen Gegner gegenüber könne der Durchbruch mit diesen schwachen Kräften nachhaltigen Erfolg haben. General von Below selbst war voller Vertrauen und hoffte, im weiteren Vorgehen mit dem linken Flügel bei Mitau Anlehnung an das Niederungsgebiet der Aa und damit an den Rigaer Meerbusen zu gewinnen, um dann hinter der Mitte seiner Gesamtfrent Kräfte für weitere Operationen zusammenzuziehen. Mit diesen Gedanken war der Oberbefehlshaber Ost einverstanden. Auch der Nordflügel der 10. Armee hatte weitere Fortschritte gemacht und näherte sich im Kownoer Walde den Aufstellungen der Festung. Bei der 9. Armee stand ein neuer Gasangriff unmittelbar bevor. In Galizien war Przemysl zurückgewonnen, jetzt wurde Lemberg erreicht. So sah der Oberbefehlshaber Ost die Gesamtlage jetzt hoffnungsvoll an. Generalleutnant Ludendorff legte Oberst Tappen dar: Nach den entscheidenden Siegen in Galizien und den jüngsten Erfolgen der

Niemen-Armee erscheint es mir unzweifelhaft, daß wir durch den Einsatz von auch nur zwei weiteren Divisionen nördlich des Niemen dort einen Erfolg erringen können, der zur Vernichtung des Russenheeres sehr wesentlich beitragen wird. Ich bitte, dem Herrn Chef des Generalstabes des Feldheeres meine Ansicht zu melden, mit der der Generalfeldmarschall einverstanden ist.“ Da General von Falkenhayn zu dieser Zeit an die Westfront gefahren war, kam die Antwort erst am 11. Juni; sie verwies den Oberbefehlshaber Ost auf die 3. und 41. Infanterie-Division, die nach Eintreffen der zugeteilten Landsturm-Bataillone herausgezogen werden sollten. Auch damit war dieser einverstanden, wenngleich noch etwa zehn Tage vergehen mußten, bis die Divisionen verfügbar wurden.

Inzwischen war der Erfolg der 10. Armee südwärts erweitert, im Kownoer Walde waren 3000 Gefangene eingebracht worden. Die Front verlief am 9. Juni vom Niemen-Knie bei Sapieszki (15 Kilometer westlich Kowno) nach Süden zur Szeszupa nördlich von Marjampol. General Litzmann schlug vor, unter dem Eindruck dieses Erfolges, alle verfügbare schwere Artillerie gegen die Vorstellungen von Kowno zusammenzufassen und die Festung nach überwältigender Beschießung zur Übergabe aufzufordern. Zur Durchführung dieses Gedankens reichten die Mittel der Armee aber nicht aus. Das Armee-Oberkommando entschied daher, daß der Angriff südwärts weitergeführt werden solle, um die russische Front aufzurollen. Dabei gelang es, bis zum 13. Juni südlich von Marjampol noch etwa zehn Kilometer vorwärtszukommen.

Die Niemen-Armee hatte unterdessen östlich der Dubissa sowie gegen Schaulen weiter Raum gewonnen und seit dem 4. Juni insgesamt etwa 7000 Gefangene gemacht. Inzwischen aber hatte sich der Gegner so verstärkt, daß die Aussicht auf größere weitere Erfolge geschwunden war. General von Morgen erhielt die Aufgabe, vorläufig eine Stellung zu erkämpfen, die sich rechts an den Rakieno-See anlehne und mit dem Nordflügel die Bahn Schaulen—Libau beherrsche. Dieses Ziel wurde in teilweise zähem Ringen bis zum 13. Juni erreicht; abermals konnten mehr als 5000 Gefangene gemeldet werden. Inzwischen aber war der fast ausschließlich aus Kavallerie bestehende linke Flügel (6. und 2. Kavallerie-Division) aus der Linie Kurschany—Popeliany erheblich zurückgedrückt worden.

Am 14. Juni gab der Oberbefehlshaber Ost der Niemen-Armee den Befehl, die jetzige Stellung bis zum Eintreffen der Verstärkungen zu halten, die in etwa einer Woche zu erwarten seien, dann

1) S. 123.

aber sollte die Armee „durch weitausholende Umfassung des feindlichen rechten Flügels die vor ihr befindlichen Kräfte unter Sicherung gegen Riga schlagen“ und weiterhin die aus der Linie Janow—Mitau ostwärts führenden Eisenbahnen bis einschließlich der Strecke Wilna—Dünaburg—Riga zerstören. Ob hierzu nur durch Infanterie zu verstärkende Kavallerie-Divisionen oder die gesamte Armee eingesetzt werden müsse, werde von der Kriegslage abhängen; doch sei „die letzte Möglichkeit ins Auge zu fassen einen Vormarsch der Armee nördlich von Kowno vorbei vorzubereiten“. Am 16. Juni wurde es allerdings schon wieder zweifelhaft, ob die beiden zuge sagten Divisionen nicht noch von der Obersten Heeresleitung für andere Zwecke beansprucht würden¹⁾.

Bei der 10. Armee gingen die deutschen Angriffe inzwischen weiter und behten sich immer mehr nach Süden aus. Am 15. Juni brachte ein von Generalleutnant Elstermann von Elster geleitetes Unternehmen der 76. Reserve-Division bei Kalwarya 2000 Gefangene. Der gestellten Aufgabe entsprechend setzte sich General Litzmann in beweglicher Kriegsführung immer wieder neue Angriffsziele. Die Kraft der Truppe aber begann zu erlahmen. Der Versuch, südlich von Kalwarya durchzubrechen, um die Stellung der Russen nach Süden aufzurollen, führte am 18. Juni nur noch zu geringem Geländegewinn, aber zu schweren Verlusten.

Am 20. Juni meldete der Oberbefehlshaber Ost über die Gesamtlage an die Oberste Heeresleitung: Der Gasangriff der 9. Armee, von dem das Freiwerden einer weiteren Division abhing, habe wegen ungünstigen Windes aufgeschoben werden müssen²⁾. Die der Armee-Gruppe Gallwitz³⁾ zur Fesselung des Gegners aufgetragenen Unternehmungen blieben im Gange, die 8. Armee⁴⁾ sei nach ihrer Zusammensetzung zum Angriff künftig nicht mehr befähigt. „10. Armee ist auf starke feindliche Stellungen gestoßen; sie wird jedoch das gewonnene Gelände behaupten können. Njemen-Armee hat starken Feind vor sich.“ Weitere russische Kräfteverschiebungen gegen die Armee seien zu erwarten, könnten aber nicht verhindert werden. Unter diesen Verhältnissen erbat der Oberbefehlshaber Ost nochmals das Verfügungsrecht über die 3. und 41. Infanterie-Division, deren allmähliche Ablösung im bisherigen Abschnitt heute beginne, und fügte hinzu: „Ich würde damit in der Lage sein, das Land auch nördlich des Njemen zu halten, im günstigsten Falle hier einen Schlag zu führen; andernfalls würde ich voraussichtlich gezwungen sein, Geländegewinn nördlich des Njemen aufzugeben.“ Nunmehr gab General von Fal-

1) S. 244. — 2) S. 123 und 136 ff. — 3) S. 137 f. — 4) S. 104.

lenkbahn die beiden Divisionen frei. Im Stabe des Oberbefehlshabers Ost lebte man wieder auf und ging voller Hoffnung an die Vorbereitung der künftigen Operationen im Njemen-Gebiet). Über die weiteren Absichten heißt es im Kriegstagebuch unter dem 20. Juni, der Gegner verschiebe „langsam, aber unaufhaltsam seine Kräfte nach unserem linken Flügel“. Der Stoß der Njemen-Armee solle gegen den feindlichen rechten Flügel mit den beiden Divisionen geschlossen geführt werden, nicht vor Anfang Juli. Ob dazu auch noch die 1. Garde-Reserve-Division von der Armee-Gruppe Gallwitz herangezogen werden könne, werde erwogen. „Beurteilung der Gesamtlage: Dieser Druck auf den russischen Nordflügel ist um so erfolgversprechender, als die Hauptkräfte des Feindes in Galizien gebunden und stark erschüttert sind.“

Der Oberbefehlshaber Ost erwog daneben aber auch die Möglichkeit, die Festung Kowno zu nehmen. Zu einer Besprechung über diesen zuerst von General Litzmann angeregten Gedanken wurde der Erste Generalstabs-offizier der 10. Armee, Major Keller, am 21. Juni nach Lötzen gerufen. Dort wurde ihm eröffnet, die 3. Infanterie-Division, schwere Batterien und Belagerungsformationen könnten so zur Verfügung gestellt werden, daß sie Anfang Juli vor der Festung bereit wären. Im Hinblick auf Nachrichten, die über die geringe Zahl und Kampfkraft der Besatzung, die Minderwertigkeit der Artillerieausstattung und die moralische Wirkung der schweren in Galizien gefallenen Schläge vorlägen, halte es der Oberbefehlshaber Ost für möglich, die Festung unter Umständen durch Handstreich und

starker Artilleriesvorbereitung zu nehmen. Doch dürfe dabei kein erkennbarer Rückschlag eintreten; das Unternehmen müsse vielmehr so eingeleitet werden, daß beim Mißlingen des Handstreichs die Truppen zur Einleitung planmäßiger Belagerung bereitgestellt zu sein schienen. Major Keller gab im Auftrage des Generalobersten von Eichhorn die Möglichkeit eines Handstreichs zu, doch erschienen ihm die Kräfte bei der Gefahr beiderseitiger Flankierung sehr gering. Er regte daher Ausrollen der feindlichen Front über Simno nach Süden oder Durchbruch über Preny gegen die Bahn Bialystok—Wilna an; für beide Operationen sei der Einsatz eines frischen Armeekorps nötig. Die letztere Operation verfüge übrigens über eine schnellere Wirkung gegen die russische Front in Polen als die Führung starker Kräfte nördlich des Njemen. Der Oberbefehlshaber Ost befahl aber, vorbehaltlich etwaiger Änderungen, den Handstreich gegen Kowno vorzubereiten.

1) Tagebuchaufzeichnung des jetzigen Obersten von Baldow vom 21. Juni 1915

Bei der 10. und Njemen-Armee vergingen die Tage bis zum 2. Juli mit Vorbereitungen für den Einsatz der in Aussicht gestellten Verstärkungen. Bei der 10. Armee brachte ein gut gelungenes örtliches Angriffsunternehmen der Brigade des Obersten Baron Digeon von Monteton am 1. Juli bei Kalwarya mehr als 700 Gefangene. Bei der Njemen-Armee wurde der Gegner auf dem Nordflügel der Gruppe Morgen an der mittleren Windau unter Einsatz der von der 9. Armee neu eingetroffenen 8. Kavallerie-Division etwas zurückgedrängt. Hier schien sich der Feind auf weiteren Rückzug vorzubereiten. Ein Generalstabsoffizier des Oberbefehlshabers Ost schrieb am 27. Juni nieder: „Eine Meldung von gestern können wir uns noch nicht erklären: In der Gegend von Frauenburg soll alles brennen, und aus Windau wird alles hastig abgefahren. Entweder gehen die Russen dort zurück und vernichten alle Güter und Vorräte, oder eine Revolutionsbewegung ist auf die armen Deutschen abgelenkt... In Riga werden alle Fabriken nach dem Reichsinnern verlegt.“

Auch die Marine bereitete sich auf Fortführung der Operationen in Kurland vor, bei der ihr eine wichtige Rolle zufallen konnte. Sie war am 23. Juni von der Obersten Heeresleitung darauf hingewiesen worden, daß „späteres Vorgehen gegen Riga im Bereiche der Möglichkeit“ liege. Damit und angesichts des Fehlens jeder Bahnverbindung von der deutschen Grenze bis zur russischen Querlinie Wilna-Schaulen-Libau trat jetzt auch die Bedeutung von Libau stärker in den Vordergrund. Der Platz war so weit ausgebaut, daß er jedem russischen Angriff gewachsen und damit für den linken Heeresflügel wie für die Ostsee-Streitkräfte ein wichtiger Stützpunkt war. Der Oberbefehlshaber Ost wollte ihn, wie er der Obersten Heeresleitung am 21. Juni meldete, nunmehr unter allen Umständen halten, die Flotte ständig zwei ältere Linienschiffe dorthin legen.

Über Libau dachte man aber künftig auch den Nachschub für den linken Flügel der Njemen-Armee zu leiten. Die Inbetriebnahme der von hier nach Schaulen und Mitau führenden Bahnen konnte den Einsatz stärkerer Kräfte bei dieser Armee und eine vorwärtsschreitende Offensive erleichtern. Da aber der Gegner fast alles rollende Material in Sicherheit gebracht hatte, wurden vom 28. Juni ab deutsche Lokomotiven und Güterwagen über See nach Libau zugeführt. Ein Gefahrenmoment blieb allerdings die Strecke bis dorthin, die durch russische Unterseeboote gelegentlich unsicher gemacht wurde. Auch sonst zeigten sich die Russen zur

See etwas tätiger, so daß es am 2. Juli an der Ostküste der schwedischen Insel Gotland zu einem Seegefecht bei Östergarn kam, das zwar nicht entscheidend war, für die deutsche Seite aber doch unangenehme Verluste brachte¹⁾).

f) Maßnahmen der Russen.

Die Aufgabe der nördlich des Njemen eingesetzten, nach und nach verstärkten russischen „Riga-Schaulen-Gruppe“²⁾ war gewesen, den Deutschen das Vordringen im Küstengebiet, vor allem gegen Riga, zu verwehren, das mit 400 000 Einwohnern und einer für russische Verhältnisse reich entwickelten Industrie politisch und wirtschaftlich von Bedeutung war. Sie schützte damit gleichzeitig den Weg nach Petersburg. Als der deutsche Vorstoß Ende April begann, wurde der Riga-Schaulen-Gruppe als Verstärkung Kavallerie zugeführt, dann auch Infanterie, und schließlich wurde, dem Anwachsen der Kräfte entsprechend, ebenso wie auf deutscher Seite ein besonderes Armee-Oberkommando nördlich des Njemen eingesetzt.

Ein bewährter Armeeführer, General Plehwe, erhielt am 5. Juni den Befehl über die nunmehr zur „5. Armee“ zusammengefaßten Truppen, zu dieser Zeit insgesamt 8½ Infanterie-, 7 Kavallerie-Divisionen³⁾ und Festung Dünamünde. Die Armee, die in den nächsten Wochen noch um 3½ Divisionen verstärkt wurde, sollte „mit verhältnismäßig schwachen Kräften ein möglichst großes Gebiet gegen die Ausnutzung durch den Gegner schützen“ und ihn, wenn möglich, allmählich zurückdrängen.

Mitte Juni standen etwa 5½ deutsche gegen mehr als 13 russische Divisionen, ferner fünf gegen acht Kavallerie-Divisionen. Es war der deutschen Führung gelungen, bei geringem eigenen Einsatz weit überlegene Kräfte des Gegners vom Hauptkriegsschauplatz abzuziehen und ihnen insgesamt etwa 40 000 Gefangene abzunehmen⁴⁾. Die Kämpfe wurden von beiden Seiten in großer Breite und ohne ausgesprochenen Schwerpunkt geführt. Auf russischer Seite hat General Alexejew, der Oberbefehlshaber der Nordwestfront, diese Art der Kampfführung scharf verurteilt und ihr die Schuld am Ausbleiben eines Erfolges zugeschrieben. Auf deutscher Seite hat sich der Oberbefehlshaber Ost am 7. Juni ähnlich ausgesprochen⁵⁾. Ob aber angesichts der gewaltig angewachsenen russischen

Übermacht bei schärfster Zusammenfassung der deutschen Kräfte Entscheidendes oder auch nur wesentlich Besseres erreicht werden konnte, steht dahin. Es zeigte sich immer wieder, daß die Stoffkraft der eingesetzten Truppen nicht ausreichte zu Schlägen, die rasch in die Tiefe durchdrangen. Gestützt auf seine Eisenbahnen konnte der Gegner seine Truppen verhältnismäßig rasch verschieben, bequem versorgen und rechtzeitig die bedrohten Stellen stützen, während auf deutscher Seite jeder Mann, jede Granate und jede Verpflegungsportion von der deutschen Bahn etwa 100 Kilometer Landweg zurückzulegen hatte, um an die Front zu kommen.

3. Ereignisse bei der 9. Armee, Armee-Gruppe Gallwitz und 8. Armee im Mai und Juni.

Karten 5 und 6, Skizze 12.

Nach dem Siege von Gorlice und dem deutschen Einbruch in das Gebiet nördlich des Njemen hatte man bei der 9. Armee mit gespanntester Aufmerksamkeit auf den Augenblick gewartet, wo sich diese Erfolge auch an der weit nach Westen vorsprängenden Russenfront westlich der Weichsel auswirken würden. Eifrige Lufterkundung, Patrouillentätigkeit und Überwachung des feindlichen Funkenverkehrs ergaben jedoch nur das Bild vermehrter Bewegungen hinter den Stellungen bis zur Weichsel und boten keinen Anhalt dafür, daß der Gegner etwa zurückgehen wolle oder seine Front auch nur wesentlich schwäche. Er hielt seine Kampfstellungen nach wie vor besetzt. Einen starken Tagesmarsch hinter diesen hatten Flieger bei Grojec und Blonie seit langem stark ausbaubare rückwärtige Anlagen erkannt, die die Annäherung gegen die Weichsel und gegen Warschau verbreitern und vorwärts Anschluß an die große Festung Nowogeorgiewsk hatten.

Anfang Mai wurde der Abtransport einer russischen Division bekannt. Die zur Aufstellung eigener neuer Divisionen nötigen Abgaben hielten dem, was der Gegner etwa herauszog, zum mindesten die Waage. Die Frage, ob man nicht selbst zum Angriff übergehen könne, wurde verneint, da die Kräfte zu einer großen Offensive nicht ausreichten, kleine örtliche Erfolge aber die dabei unvermeidlichen Opfer nicht lohnen würden. Vor allem fehlte es an Munition, da der Nachschub wegen des Mehrbedarfs anderer Fronten aufs äußerste eingeschränkt worden war. Am 12. Mai hatte sich der Erfolg in Galizien so weit ausgewirkt, daß der Gegner auch vor der Armee-Abteilung Woyrsch zu

2½ Armeekorps auf Blonie durchgestoßen werden. Demgegenüber bestimmte der Oberbefehlshaber Ost, daß es auf „Nachdrängen bis zur Blonie-Stellung“ weniger ankomme als darauf, „durch Nachstoßen in südlicher Richtung einen möglichst großen taktischen Erfolg zu erzielen“. Beim Angriff war dem XVII. Armeekorps der Hauptstoß zugedacht, je eine Division der Nachbarabschnitte sollte sich rechts und links anschließen. An Reserven hielt das Armee-Oberkommando eine Infanterie-Division und eine Kavallerie-Brigade bereit. Die Armee-Gruppe Gallwitz erhielt Weisung, durch eigene Unternehmungen den Feind zu binden, damit er keine Reserven an die Durchbruchstelle schicken könne. Am 22. Mai waren die Vorbereitungen abgeschlossen, der Angriff mußte aber wegen Ostwindes verschoben werden. Erst am Nachmittag des 30. Mai ließ die Wetterlage mit günstigem Wind für die kommende Nacht rechnen. Die Bereitstellung zum Angriff wurde befohlen; gegen 12 000 Gasflaschen waren eingebaut. Von 52 bei der Armee befindlichen schweren Batterien standen etwa 20 zur Wirkung den im ganzen zwölf Kilometer breiten Angriffsraum bereit. Generalfeldmarschall Prinz Leopold begab sich auf den Gefechtsstand westlich von Bolimow. Am 31. Mai, um 2½ früh, wurde das Gas abgelassen; die Wolke bewegte sich gegen die russischen Stellungen. Eine halbe Stunde später aber meldete das XVII. Armeekorps, das Gas sei anscheinend zu schnell über den Gegner hinweggegangen, Handgranatentrupps seien wegen russischen Feuers liegengeblieben. Um vorgehen zu können, forderte die Infanterie gründliche Artillervorbereitung. Das Armee-Oberkommando ließ den Angriff einstellen. Die Erwartungen waren enttäuscht worden. Noch am 28. Mai hatte die Oberste Heeresleitung in anderem Zusammenhang dem Oberbefehlshaber Ost gegenüber geäußert: „Um unsere Operationen gegen Warschau vorzutragen, werden die an Bzura und Rawka jetzt stehenden Kräfte ausreichen, wenn das Gasmittel einigermaßen hält, was man nach den bisherigen Leistungen von ihm erwarten darf.“ Es hatte aber bei weitem nicht die Wirkung gehabt, die die Truppe nach den ihr übermittelten Erfahrungen erhofft hatte. Sie war nur mit sehr unvollkommenen Gas schutzmitteln ausgestattet und hatte dabei bei 374 Mann Gesamtverlust 56 Gas kranke. Man hielt es für möglich, daß die Russen vorher gewarnt seien und Schutzmittel angewandt hätten. Den Hauptgrund für das Versagen des noch wenig erprobten Kampfmittels sah man aber darin, daß stärker, stoßweise Wind die durch zu langsames Abblasen an sich schon nicht genügend dichte Gaswolke hoch-

gerissen und gerade über die vordersten feindlichen Gräben zu schnell hinweggetrieben habe).

Der Oberbefehlshaber Ost hielt es in Übereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung für zweckmäßig, den Gasangriff möglichst bald zu wiederholen; etwa bis zum 7. Juni konnten wieder gefüllte Flaschen bereitstehen; das Ziel sollte sein, dem Feinde möglichst viel Verluste zuzufügen. Um einem nochmaligen Mißerfolg vorzubeugen, erwirkte er die Zuweisung reichlicher Munition, um die Gaswirkung nötigenfalls ergänzen zu können. Das Armee-Oberkommando 9 wies seine Divisionen darauf hin, daß vom Gas „nicht der ganze Erfolg erwartet werden darf und daß der Weg zum Siege am sichersten durch die entschlossene Initiative der Führer aller Grade und die todesverachtende Tapferkeit der Truppe gebahnt wird“. Der Einsatz der Gasflaschen wurde auf einen drei Kilometer breiten Raum an der Sucha, unmittelbar vor der Einmündung in die Bzura, beschränkt. Nachdem inzwischen die 22. Infanterie-Division an die Front in Galizien abgegeben war“), sollte General von Pannewitz nur mit dem XVII. Armeekorps und $\frac{1}{2}$ 5. Reserve-Division von der Gruppe Beseler den Angriff führen. Um für das Abblasen günstige Vorbedingungen zu schaffen, waren aber noch erhebliche Sappenarbeiten nötig, so daß sich die Durchführung um einige Tage verschob.

Am 12. Juni, um 3^o früh, nach längerem Wirkungsschießen der Artillerie, gab General von Pannewitz den Befehl zum Abblasen des Gases, nahm ihn aber wegen Änderung der Windrichtung fünf Minuten später wieder zurück. Inzwischen waren von den eingebauten Gasflaschen etwa 4500, ein gutes Drittel, bereits entleert. Trotz dieser Unstimmigkeiten hatte das Unternehmen Erfolg. Bis zum Mittag war Infanterie des XVII. Armeekorps und der 5. Reserve-Division im Sucha-Bzura-Winkel auf sechs Kilometer Breite in die feindliche Stellung eingebrochen und bis zu drei Kilometern vorwärtsgekommen. 1660 Gefangene, acht Geschütze und neun Maschinengewehre wurden eingebracht. Bei eigenem Gesamtverlust von 1100 Mann zählte man aber wiederum etwa 350 Gasopfer. Der moralische Eindruck bei den Russen schien jedoch

1) Nach Aussage eines später eingebrachten Gefangenen sollen die Russen 1200 Tote und 3100 Mann sonstige Gasverluste gehabt haben; andere Aussagen nannten noch höhere Zahlen.

2) S. 123.

groß gewesen zu sein; sie waren geflüchtet, als sie die Gaswolke kommen haben¹⁾).

Auf die Meldung über das Ergebnis fragte der Oberbefehlshaber Ost noch am 12. Juni abends nach den weiteren Absichten und stellte dabei zur Wahl: entweder nachdrückliche Fortsetzung des Angriffs oder Bereitstellung starker Kräfte zum Abtransport, wobei er an Verwendung nördlich des Njemen dachte. Nachdem sich die 9. Armee für Fortsetzung des Angriffs ausgesprochen hatte, beschränkte der Oberbefehlshaber Ost ihre Aufgaben auf die 8. Kavallerie-Division²⁾ und befahl, den Angriff „kraftvoll fortzusetzen“. Gas sollte aber künftig nur noch bei wirklich günstigem Winde abgelassen werden.

Generalfeldmarschall Leopold Prinz von Bayern beabsichtigte, die bisherige Einbruchsstelle nach Süden bis Humin zu erweitern. Daß der Gegner laut Gefangenenaussage etwa zwei neue Divisionen in den angegriffenen Abschnitt herangeführt habe, war vom Standpunkt der Gesamtlage an der Ostfront zu begrüßen. Es beeinflusste auch nicht den Entschluß der 9. Armee. Sie wollte den Angriff unter Ausnutzung des Gases weiterführen, von dessen Wirkung sie jetzt doch einen so günstigen Eindruck gewonnen hatte, daß sie auf einen möglicherweise noch größeren Erfolg als am 12. Juni rechnete. Am 17. und ebenso am 19. Juni mußte aber die bereits eingeleitete Bereitstellung zum Angriff wegen Umschlagens des Windes wieder aufgegeben werden. Das Warten auf den Wind mit gefüllten Gasflaschen im Schützengraben wurde für Offizier und Mann eine harte Probe.

Nachdem am 22. Juni Lemberg genommen war³⁾, rechnete der Oberbefehlshaber Ost mit der Möglichkeit weiteren Rückzugs der Russen auch in Westpolen; die 9. Armee sollte sie zunächst durch vermehrtes Artilleriefeuer in Atem halten. Während die Russen dann am 24. Juni vor dem rechten Flügel der Armee-Abteilung Woyrsch und der südlich anschließenden ö.-u. 1. Armee weiter zurückgingen), blieben sie vor der Hauptfront des Generalobersten von Woyrsch und vor der 9. Armee doch noch stehen. Sie hielten damit westlich der Weichsel auch jetzt noch eine Linie, die in ihrem Gesamtverlauf von Ilza über Domaniewice auf Socha-

1) Das bisher dort stehende VI. sib. Korps ist bald darauf herausgezogen worden. Dazu heißt es am 3. Juli im Kriegstagebuch des Oberbefehlshabers Ost, es scheine durch den Gasangriff doch so gelitten zu haben, daß es für taktische Verwendung zunächst nicht mehr in Frage käme. Tatsächlich ist es aber an die Kampftruppen bei Lublin befördert und dort bereits vom 5. Juli an wieder eingesetzt worden.

2) S. 130. — 3) S. 234. — 4) S. 254.

czew einen nur wenig westwärts gewölbten Bogen darstellte und dabei kaum wirksam umfasst werden konnte. Da diese Linie außerdem immer noch etwa 60 Kilometer von der Weichsel entfernt lag und die starken Aufnahmestellungen von Grojec, Blonie und Nowogeorgiewsk hinter sich hatte, bot sich kaum irgendwelche Aussicht auf entscheidende Erfolge westlich des Stromes. Die Oberste Heeresleitung empfahl daher nach abermaliger vergeblicher Bereitstellung am Gasangriff am 28. Juni, am folgenden Tage „rücksichtlose“ Schwächung der 9. Armee. Der Oberbefehlshaber Ost ordnete die Abgabe eines Armeekorps an, sobald die Armee-Abteilung Woyrsch weiter Raum gewinne. Wenn die Abgabe von dieser Voraussetzung abhängig gemacht und auch jetzt noch auf ein Armeekorps beschränkt wurde, obgleich in der Front der Armee neben anderen drei aktive und drei Reserve-Divisionen standen, so schwebte der Führung jetzt ein anderer Gedanke vor als Mitte Mai; sie wollte dem erwarteten allgemeinen Rückzuge der Russen auch mit Teilen der 9. Armee in breiter Front folgen, ähnlich wie die von der Obersten Heeresleitung angesetzte Armee-Abteilung Woyrsch. Andere Teile wollte der Oberbefehlshaber Ost für später, für die über Kowno geplante Offensive in der Hand behalten, wobei er besorgt war, daß sie, sofort herausgezogen, wahrscheinlich von der Obersten Heeresleitung für Zwecke beansprucht werden könnten, die ihm weniger dringlich erschienen. Als dann Generaloberst von Woyrsch bereits am 30. Juni mitteilen ließ, daß der Gegner vor seinem rechten Flügel weiche, wurde das XVII. Armeekorps herausgezogen. Über seine Verwendung schwebten noch Erwägungen.

Wesentlich stiller als bei der 9. Armee waren die Monate Mai und Juni bei der Armee-Gruppe Gallwitz und der 8. Armee verlaufen, die durch Abgaben für die 10. und Njemen-Armee und für neu- zu bildende Divisionen immer mehr geschwächt wurden.

1) Insgesamt waren außer den neu aufgestellten Verbänden seit Mitte April abgegeben worden: 6. R. D. an Armee-Gruppe Lauenstein, 29. Ldw. Br. an 10. Armee, 22. I. D. an Oberste Heeresleitung, 8. R. D. an Njemen-Armee. In der Front standen unter anderem noch: 35., 36. I. D., 49. u. 50. R. D., 5. u. 6. Ldw. Br.

2) So vermutet General Ludendorff in einer Aufschrift vom Dezember 1931 an das Reichsarchiv. Sonstige Nachrichten fehlen.

3) G. 104 u. 106. — Es wurden abgegeben: von Armee-Gruppe Gallwitz Ende Mai 9. Ldw. Div. an 10. Armee, 2. R. D. an Njemen-Armee, Ende Juni 3. Ldw. Br. an 10. Armee; von der 8. Armee Ende April Teile der 8. R. D. an Armee-Gruppe Lauenstein und ö.-u. Front; im Mai etwa eine verst. Br., Ende Juni 41. Ldw. Br. an Njemen-Armee.

Juni Przemyśl wieder genommen war, der Angriff beiderseits des Njemen Fortschritte machte und der neue Gasangriff der 9. Armee bevorstand, hatte der Oberbefehlshaber Ost aber auch der Armee-Gruppe Gallwitz und der 8. Armee offensive Unternehmungen befohlen, um den „Feind festzuhalten und ihm dabei Abbruch zu tun“. Sie brachten der Armee-Gruppe Gallwitz bis Ende des Monats Juni neben einigem Geländegewinn insgesamt an 1500 Gefangene, aber auch erhebliche eigene Verluste. Bei der 8. Armee war der Gewinn noch geringer. Auch war es nicht gelungen, den Abtransport feindlicher Kräfte zu hindern. Im ganzen haben die Russen an der ostpreußischen Südfront im Juni fünf, in der ganzen Zeit seit Anfang Mai sogar 15 Divisionen Infanterie herausziehen und an andere Fronten abbefördern können.